



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Geschichte

Class, Heinrich

Leipzig [u.a.], 1921

Das Konzil von Konstanz

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83815](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-83815)

Schweiz, in Burgund, in den Niederlanden, an der Ostsee und im Lande des deutschen Ordens, und sehen, in welcher Weise die Selbständigkeit der Landesherren und die Macht der Städte sich ausgebildet hatten.

Das Konzil von Konstanz.

Das Papsttum hatte nach dem Sturze der Hohenstaufen seine Ansprüche ins Unsinnige gesteigert: Bonifazius der Achte stellte um 1300 den Satz auf „der Papst als Stellvertreter Gottes sei die Quelle alles Rechtes und sowohl das Königtum selbst, wie das Wahlrecht der Fürsten beruhe auf jederzeit widerruflicher Verleihung durch den Papst“.

König Albrecht I. verstand sich dazu, diese ungeheuerliche Zumutung anzuerkennen, und es konnte scheinen, als hätte die Kirche ihre Weltherrschafts-Gelüste durchgesetzt. Aber es schien nur so; denn noch im selben Jahre, in dem der deutsche Kaiser sich dem Papste unterworfen hatte, wurde der Papst von König Philipp dem Schönen von Frankreich gedemütigt. Dieser kaltblütige, skrupellose Herrscher erkannte, daß eine starke Staatsgewalt nur in völliger Unabhängigkeit von der Kirche denkbar sei und trat den kirchlichen Ansprüchen scharf abweisend entgegen. Er geriet dadurch in einen Kampf mit dem herrschsüchtigen Bonifazius; um diesen Zwist einzudämmen, wählte der König ein einfaches und eingreifendes Mittel: er nahm den Papst gefangen und führte ihn nach Avignon, auf französischen Boden.

Als Bonifazius starb (1305), ließ Philipp einen Franzosen als Clemens V. zum Papste wählen und in Avignon seinen Sitz aufschlagen; der seines Zieles bewußte, von Gewissenszweifeln freie König machte den Papst zum Werkzeug seiner französischen Politik.

Papst Johann XXII. wagte es, obwohl selbst in des französischen Königs Gewalt, König Ludwig dem Bayern gegenüber die Ansprüche seines Vorgängers Bonifazius zu erneuern; wir wissen, wie die deutschen Kurfürsten zu Renke darauf antworteten — wissen aber auch, daß Ludwig leider sich nicht zu fester, entschlossener Haltung aufraffen konnte.

Durch den Aufenthalt in Avignon „das babylonische Exil des Papsttums“ dauerte die Herrschaft der französischen Könige über die Kirche unbestritten bis zum Jahre 1378; da rafften die in Rom verbliebenen Kardinäle sich auf und wählten einen andern Papst. Dierzig Jahre lang dauerte diese Kirchenspaltung, „Schisma“ genannt; der römische Papst war anerkannt in Deutschland und Italien, der zu Avignon von Frankreich, Spanien und Portugal.

Um diesem unerträglichen und unwürdigen Zustand ein Ende zu machen und eine Reinigung der Kirche herbeizuführen, wurde eine allgemeine Kirchenversammlung nach Pisa einberufen (1409), ausgehend von dem nach und nach zur Herrschaft gekommenen Gedanken, daß die

unbeschränkte päpstliche Allmacht wider die Schrift verstoße, daß die Trägerin der obersten Entscheidungen in der Kirche die Kirche selbst sein müsse, vertreten durch Kardinäle, Erzbischöfe, Bischöfe, Äbte und Professoren des Kirchenrechts; diese im Konzile vereinigt, müßten über dem Papste stehen, also Päpste ein- und absetzen können.

Beide Päpste wurden zuerst aufgefordert, abzudanken, und als sie das nicht taten, wurden sie abgesetzt und ein dritter Papst gewählt; da nun die beiden abgesetzten nicht daran dachten, von ihrer Würde zurückzutreten, hatte die Kirche schließlich drei Päpste. So wurde die Spaltung nur verschlimmert und das Konzil ging auseinander. Aber der Ruf nach Verbesserung der kirchlichen Zustände, Beseitigung der Spaltung und Abstellung der Ketzerei verstummte nicht, und es wurde ein zweites allgemeines Konzil für 1414 nach Konstanz einberufen.

In unübersehbaren Scharen zogen von allen christlichen Völkern weltliche und geistliche Große herbei, um über den Zustand der Kirche und seine Besserung zu beraten; die glänzendste Versammlung des Mittelalters kam zustande.

Die Lehre des Hus wurde ebenso verdammt, wie die des Engländers Wykliffe, von dem jener sie zum Teile übernommen hatte.

Die feindlichen Päpste wurden abgesetzt, nachdem der Lehrsatz ausgesprochen war, daß das Konzil über dem Papste stehe; in Martin V. wurde ein neuer Papst gewählt.

Am meisten Sorgen bereitete die Kirchenbesserung (lat. *reformatio*), und gerade sie wurde vereitelt.

Die Zustände in der Kirche schrieten zum Himmel: das Papsttum wollte die weltlichen Fürsten an glänzender Hofhaltung übertreffen. Die Päpste waren durch ihre weltlich-politischen Ansprüche in Italien nur zu oft gezwungen Krieg zu führen; sie mußten also Heere unterhalten und bedurften auch hierzu gewaltiger Geldmittel. Um solche zu verschaffen, wurden Gebräuche eingeführt, die dem Christentum schamlos ins Gesicht schlugen: kirchliche Ämter wurden gegen Geld verkauft, mehrere Ämter zusammengelegt und einer Person verliehen, die dafür hohe Abgaben zahlen mußte; kirchliche Strafen wurden gegen Geldzahlung erlassen (sog. Ablass).

Immer üppiger gestaltete sich das Leben des Papstes, der Kardinäle, der Hofhaltung, und immer größer wurde die Geldnot; als dann der eine Papst in Rom, der andere in Avignon saß, wurde die Sache noch schlimmer; immer schamloser wurde den Menschen das Geld aus dem Saße gelockt: man stellte die Überreste von Heiligen aus — gegen Geld — und versprach den Gläubigen wundertätige Wirkung, kurz ohne Geld war in Rom nichts, mit Geld alles zu erreichen, und der päpstliche Stuhl war zu einem die törichtesten Gläubigen auswuchernden Geschäfts-Unternehmen herabgewürdigt.

Alle Denkenden, wirklich Frommen waren empört über solches Treiben und erhofften vom Konzil die Abschaffung dieser Schändlichkeiten. Aber nachdem in Konstanz der neue Papst Martin gewählt worden war, nahm dieser die Reinigung der Kirche für sich in Anspruch und verhandelte klug-diplomatisch mit den einzelnen Staaten. Er versprach ihnen eine Ermäßigung der päpstlichen Steuern und Geldforderungen und schloß, da sie sich damit begnügten, Verträge (sog. Konkordate) mit ihnen ab; hierdurch bekam Martin das Spiel in die Hand und schiedte das Konzil nach Hause (22. April 1418).

Die Kirchenbesserung war vereitelt! Das alte Treiben begann in Rom von neuem; es nahm unerhörte Formen an, die die Kirche zur „Buhldirne, zur babylonischen Hure“ erniedrigten; aber die geduldige Christenwelt ertrug die Schmach und tat, worauf es dem päpstlichen Stuhle allein ankam, sie zahlte.

Es mußte der Glaubensheld aus deutschem Blute kommen, der furchtlose, gewissenstarke und gotterfüllte Martin Luther, um die Welt vom Joche dieser entarteten Kirche zu befreien.

Man kann sich denken, daß die hohe und niedere Geistlichkeit vom römischen Beispiele angesteckt war: Erzbischöfe, Bischöfe und Äbte betrachteten sich mehr als weltliche Herren, denn als geistliche Diener Christi; weltliche Zwecke und Vorteile wurden in den Vordergrund gestellt, das eigentliche Kirchenleben verkümmerte in ödem Formelkram. Ein üppiges Leben kam auch an den deutschen Bischofshöfen, in den deutschen Klöstern auf — weltlich, allzu weltlich, nirgends aber so gemein wie in Rom. Das Unwesen der wilden Ehe entschädigte den hohen und niederen Klerus für die Entbehrungen der Ehelosigkeit (Zölibat); die Klöster wurden zu Sitzen der Völlerei und Laster. Kurz, die kirchlichen Zustände in Deutschland entsprachen den allgemeinen der Kirche, wenn auch die Schamlosigkeit nirgends so groß und frech war wie in Rom.

Die Zeit war arg — mit dem Scheitern der Besserungspläne in Konstanz blieb auch in Deutschland alles beim Alten, Schlechten — und auch hier mußte Martin Luther kommen, um durch die Gewalt seiner Persönlichkeit die „Reformation“ (Besserung) zu erzwingen.

Die Grenzmarken.

Die Schwäche der Reichsgewalt mußte sich zuerst an den Grenzen des Reiches zeigen, es sei denn, daß dort Staaten sich gebildet hatten, die stark genug waren, allen Angriffen von außen zu begegnen; es konnte dort aber auch, angesichts der trostlosen Zustände im Reich, zu Bestrebungen kommen, sich auf eigene Füße zu stellen und vom Reiche frei zu werden.

Die Schweiz ging diesen Weg.

Die Habsburger stießen als Herren von Aargau an die Gebiete der